

„Ich glaube an die Unsterblichkeit der Seele.“¹⁾

Der russische Dichter

Arséni Tarkówski

von Bernd E. Scholz

Zitator 01

Es ist Zeit, mit der Klage aufzuhören,
Daß sich am Tage kein ehrlicher Mensch mehr mit
der Lampe finden lasse.

Irak und Syrien sind das Opfer räuberischer
Zerstörung,
Sie werden von Regierungen gequält, die ihrer
unwürdig sind.

An der Macht sind Teufel, und jedes Land
ist dazu verdammt, dem Herrscher-Satan zu dienen.²⁾

Sprecherin

Der hier so beredt beklagt, daß er im „Reich des Bösen“ lebe, ist nicht etwa ein oppositioneller Literat aus dem heutigen Irak oder Syrien, sondern der vor über tausend Jahren nahe der Stadt Aleppo geborene Dichter Abú-l-Alá Al-Maári³⁾. Seine kunstvollen arabischen Verse wurden für diesen Beitrag aber nicht aus dem Original, sondern aus dem Russischen in einfaches Deutsch übersetzt. Und zwar aus der den zwölf-füßigen arabischen Vers kunstvoll imitierenden Übertragung des russischen Dichters Arséni Tarkówski⁴⁾. Als dieser sich an die Übertragung zahlreicher Verse des großen Reformers der arabischen Lyrik heranwagt, gilt er in der Sowjetunion bereits als einer der erfahrensten Übersetzer fremdsprachiger Poesie überhaupt. Nur wenige ahnen zu diesem Zeitpunkt, können ahnen, daß sich hinter dem

Sprecherin

mehrfach ausgezeichneten Übersetzer ein großer europäischer Dichter mit einem umfangreichen eigenen Werk befindet. Seine Gedichte zirkulieren im engsten persönlichen Umkreis, die Publikation bleibt ihnen jedoch versagt.

Als dann jedoch 1962 wirklich der erste sorgfältig zusammengestellte Gedichtband "Vor dem Schnee" des Fünfundfünfzigjährigen in Moskau erscheinen darf, ist dem an hohe Verskultur gewohnten russischen Publikum mit einem Schlage klar, daß hier eine poetische Stimme ertönt, die noch lange in der russischen, ja, der Weltpoesie weiterklingen wird.

Zitator 01

Ich schlug das Heft auf, und ich lernte vom Gras,
und das Gras ertönte, einer Flöte gleich -
Klang- und Farbharmonien, die ich mir erlas ...
Wenn wie ein Komet durch des Moll grünes Reich
ihren Weg zog und Hymnen sang die Libelle,
verstand ich der Tautropfen Tränenhelle.
Ich sah in des riesigen Auges Facetten,
in die Regenbogen der geigenden Flügel:
Da lebte das flammende Wort des Propheten,
und so brach ich von Adams Geheimnis das Siegel.

Und ich liebte mein qualvolles Werk, dieses Bauen
aus Worten, die durch eigenes Licht sich ballten,
aus dumpfen Gefühlen und des Geists klarem

Schauen...

Im Wort Wahrheit schon schien mir das Wahre

enthalten,

Sprachschätze häuften sich mir zu Füßen,

Sätze schrieb ich, präzis wie Spektralanalysen.

Zitator 01

Gern geb ich auch meinem Gesprächspartner recht,
daß ich halblicht nur sah, vierteltönig nur hörte.
Doch nie machte ich Menschen und Leben schlecht,
kränkte nie durch Kaltsinn die Vatererde.
Und solange ich schuf und als Gabe empfing
das eisige Wasser, die duftenden Brote,
über mir grenzenlos der Himmel hing,
und mich traf mancher Stern, mancher Weltenbote.⁵⁾

Sprecherin

Arséni Tarkówski lebte wahrlich in finsternen Zeiten und doch sprach er über Bäume. Gerade über sie. Denn Bäume waren – wie alle Naturphänomene schlechthin – genuiner Bestandteil seiner poetischen Weltsicht. Und nach seiner an mehreren Stellen ebenso klar formulierten ethischen Überzeugung – „*Alles, was auf Erden lebt, bürgt füreinander*“⁶⁾ – wäre es einem Verbrechen gleich gekommen, nicht über sie zu sprechen. Denn in seinem Lande wurden, als er dieses Gedicht schrieb, die Verbrechen an Menschen gemeinsam mit Verbrechen an Bäumen, d.h. an der Natur, begangen.⁷⁾

Und das sah so aus.

Drei Tage nach dem Abwurf einer Atombombe aus einem Flugzeug in 350 Meter Höhe mit der doppelten Sprengkraft der Atombomben von Hiroshima und Nagasaki zusammengenommen, konnten Tarkówski und seine sowjetischen Mitbürger im Zentralorgan PRAWDA am 17. September 1954 eine kurze Meldung über das Geschehnis lesen.⁸⁾

Ein ausführlicheres Bild dieses nach Meinung der PRAWDA „gelungenen Experiments“ auf dem Versuchsgelände von Tózkoje im Militärbezirk Süd-Urál, der durchaus von Menschen bewohnt war, geben fast 50

Sprecherin

Jahre später überlebende Teilnehmer – man hatte etwa 45 Tausend Soldaten den Strahlungen zu „Testzwecken“ ausgesetzt, um die Wirkung des Einsatzes der Bombe auf kämpfende Truppen festzustellen.⁹⁾

Aber auch das ungewohnte Erscheinungsbild eines über 200 Jahre alten, noch von Zar Peter dem Großen angelegten Eichenwalds, prägte sich den Strahlenopfern unauslöschlich ein: „(.) der Eichenwald mit den jahrhundertalten Bäumen lag auf der Erde wie Gras im Herbstwind...“¹⁰⁾

Was hatte ein Dichter dieser Zeit dieser Gewaltsamkeit anderes entgegensetzen als den Mikrokosmos seiner Naturlyrik, die Genauigkeit des poetischen Benennens? Für Arséni Tarkówski, den Dichter, der sich als „Zeitgenosse aller Zeiten“ begriff, stellte sich die Frage der Verantwortung dem Leben gegenüber nicht technizistisch, sondern poetologisch, ja, menschheitsgeschichtlich: Würde er das uralte Menschheitssymbol vom 'Lebensbaum' in seinen poetischen Schöpfungen bewahren können, und damit die Schöpfung selber auch, oder nicht¹¹⁾.

Zitator 01

„Das Schicksal hat mir ein langes Leben vergönnt. Ich war ein parteiischer Beobachter der Veränderungen, die sich im Selbstbewußtsein der Menschheit vollzogen haben, im Charakter ihres Wissens. Von meinem Vater, meiner Mutter und meinem Bruder habe ich das Interesse an den exakten Wissenschaften und der Literatur geerbt. Erzogen wurde ich in der Ehrfurcht vor den Gesetzen der Menschheit, der Achtung der Persönlichkeit und der Menschenwürde. Die Idee des Guten halte ich für das Allerwichtigste auf der Welt. Die Idee des Guten in all seinen Verkörperungen.“¹²⁾

Und dies bedeutete für ihn wie für die gesamte geistige Elite Rußlands, die einige Jahre später von Andréj Sácharow, dem Vater der sowjetischen Wasserstoffbombe und dann auch Friedensnobelpreisträger angeführt werden sollte, daß DIE KRIEGE, DIE WIR GEGENEINANDER FÜHREN, DIE MITTEL, DIE WIR HIERFÜR AUFWENDEN, AUFGRUND DER TECHNISCH HOCHENTWICKELTEN WAFFEN IMMER MEHR AUCH ZU KRIEGEN GEGEN DIE UNS ERNÄHRENDE HEIMATLICHE ERDE, JA, LETZTLICH GEGEN DEN UNS BEHERBERGENDEN UND EINZIG BEWOHNBAREN PLANETEN UNSERES SONNENSYSTEMS GEWORDEN SIND.¹³⁾

Jede tiefgründigere Betrachtung der Dichtung Tarkówskis muß sich daher einlassen auf seine naturphilosophische Weltsicht. Im Zentrum einer solchen Betrachtung steht das mythische Bild vom 'Lebensbaum', das sich als vielfältig variiertes Topos in vielen seiner Naturmotive nachweisen läßt. Natur und lyrisches Ich bilden bei Tarkówski in ihrem poetischen Wechselspiel eine Art positive dialektische Einheit, Aufeinanderbezogenheit.

„Die Natur ist bei Tarkówski von geistiger Klarheit, aus deren lebendigem Gewebe das WORT hervortritt. Der Dichter taucht in die Natur ein, wie in eine unbekannt schöne Rede. (...) Kein Dichter suchte mit einer solchen Beharrlichkeit nach Zeugnissen einer geheimnisvollen Verwandtschaft seines Handwerks mit dem Leben der Natur. (...) Tarkówski hat der Dichtung wieder jenen Zauber zurückgegeben, ohne den sie sich schon Jahrzehnte lang gewöhnt hatte auszukommen, das Gefühl des Geheimnisses, das alles Lebendige miteinander verbindet. (...) Der Mensch selber nimmt nach Tarkówski

Zitator 02

eine Stellung 'inmitten der Welt' ein, indem er gleichsam wie eine Brücke zwei Ufer miteinander verbindet: das unendlich Große und das unendlich Kleine, die Galaxien und die Infusorien. (...)

Die Dichtung Tarkówskis ist ein Bild königlicher Würde und feiertäglicher Pracht der Natur schlechthin, von Grund auf durch das WORT umgestaltet, ein inneres Licht aussendend.“¹⁴⁾

Zitator 01

Im letzten Monat des Herbstes,
An der Neige
Bittersten Lebens,
Erfüllt von Kummer,
Trat ein ich
In laublosen, in namenlosen Wald.
Sein Saum, er war umspült
Vom milchig-weißen
Glas des Nebels.
Es rollten klare Tränen
Von grauen Zweigen,
So wie sie
Die Bäume weinen vor dem Kommen
Des Winters, der die Farben tilgt.
Im Dämmer
Erglänzte aus der Wolke Bläue,
Und grell ein Strahl schoß, wie ein Sommer,
Aus künftigen Tagen in mein Gestern.
Die Bäume weinten vor dem Kommen
Froher Geschäftigkeit, festlichen Glanzes,
Glücklicher Stürme, wirbelnd zum Azur,
Und Meisen flogen auf zu einem Tanz,
Als stiegen Hände auf der Klaviatur
Vom Erdreich in die Lüfte des Diskants.¹⁵⁾

Sprecherin

Das ist eine Dichtung, die sich deutschen Naturlyrikern des 20. Jahrhunderts - von den älteren, Wilhelm Lehmann und Oskar Loerke, von den jüngeren Günter Eich und Karl Krolow - als wahlverwandt an die Seite stellen läßt.¹⁵⁾

Es ist sicher kein Zufall, daß der für Tarkówskis Lebens- und Naturverständnis zentrale zweiteilige Gedichtzyklus „Die Bäume“ ebenfalls im Jahr des Bombenabwurfs entstand.¹⁶⁾ Da die Verse im klassischen jambischen Versmaß Alexánder Púschkins, einem von Tarkówskis großen klassischen Vorbildern, geschrieben sind, ergibt sich gerade für den russischen Leser ein schmerzliches Mißverhältnis zwischen ästhetischem Wohlgefallen und den Dissonanzen der Bedeutungen.

Zitator 01

Je dumpfer der Tumult des Blutes
und unentbehrlicher der sichere Herd,
je mehr ist mir in meiner reifen Ruhe
die nüchterne Erfahrung wert.

In Wehmut von der Jugendzeit geschieden,
ein Milchbruder von Laub und Kraut,
hab ich in der Natur getreuem Spiegel
mein eigenes Gesicht erschaut.

Ein Gleicher diesen fünfzigjährigen Bäumen
in Zwiegespräch und Lebenszeit,
such ich mein Selbst nicht mehr im frühen Reimen -
in ihrem Wachstum, ihrer Zähigkeit.

Wie schwer sie an der eigenen Bürde tragen!
Doch stets, wenn neu ins Land der Frühling bricht,

Zitator 01

reihet in dem harten Kern die Hand der Jahre
unfehlbar Schicht an Schicht.

Sie wachsen wuchtig, werden stets noch stärker.
Es hält, sich vielmals teilend, das Geäst
die Lebenslast, die Mutter Erde
all ihre Söhne tragen läßt.

Woher der Schmerz, blick ich zur Krone
hinauf den hünenhaften Stamm -
weil mir im warmen Mai bewußt geworden,
daß statt des Fühlens Denken kam?

Vielleicht auch, weil in meinen Melodien
mein Lebensblut erstarret -
so, wie den heitern Bach, das Sonnenglühn
ein jeder Zweig hier treu in sich bewahrt?¹⁷⁾

Sprecherin

Und besonders die bis heute berühmte und immer wieder
zitierte Schlußstrophe des zweiteiligen Zyklus sollte
den Waldvernichtern des Landes, ja, aller Länder, wie
eine Nachricht aus fernen Zeiten, anderen Welten in
den Ohren klingen:

Zitator 01

Verwandt sind Laub- und Leibeswesen,
Beharrender, je mehr wir steigen:

Die Baumwurzeln und unsre eignen

In wechselseit'ger Bürgschaft leben.¹⁸⁾

Sprecherin

*Die Baumwurzeln und unsre eignen in wechselseit'ger
Bürgschaft leben*, das wird eines der Gebote der von
jetzt an ständig wachsenden Protestbewegung der russi-
schen Intelligenz sein. Dieser bis zur Zeit

Sprecherin

Gorbatschóws immer weiter anschwellende 'Chor der Bürger' existiert jedoch auch international - in den Vereinigten Staaten von Amerika, dem damaligen Antipoden der Sowjetunion - erhebt sich fast zeitgleich zu Arséni Tarkówskis erstem Inerscheinungtreten machtvoll die Stimme Allen Ginsbergs gegen die Bedrohung einer thermo-nuklearen Vernichtung der gesamten Erde, eine Bedrohung, die laut Ginsberg ihre Ursache in der totalen geistigen Verwüstung und Verödung der führenden Repräsentanten dieser beiden Länder hat.

Die Natur folgt ihren eigenen Gesetzen, vor allem dann, wenn der Mensch seinen Verpflichtungen als Bürge ihr gegenüber nicht nachkommt. Gerade Tarkówskis kann sich dieser Erkenntnis nicht verschließen, als er Mitte der siebziger Jahre wahrnimmt, daß die Bäume, seine Brüder, nicht mehr atmen. Das Sowjetsystem hatte in seinem gnadenlosen „Krieg gegen Mensch und Natur“¹⁹⁾ gesiegt - jedenfalls schien es so.

Der jetzt fast siebzigjährige Dichter läßt seiner Verzweiflung freien Lauf. Er, der große Meister des Verses, schreibt das einzige Gedicht seines gesamten Schaffens im 'vers libre', d.h. im freien Vers, ohne feste Strophenanordnung. Es gleicht der Beschwörung, der Anrufung eines Toten:

Zitator 01

Wieviel des Laubs, das da angeweht ist. Die Lungen
unserer Bäume,
verwüstet. Zerdrückte Sauerstoffblasen,
Dächer der Nester, Stützen des Sommerhimmels,
Flügel totgequälter Schmetterlinge, Ocker und Purpur
der Hoffnung.
Auf edles Leben, auf Hader und Versöhnungen

Sprecherin

zustrebende Intelligenz West- und Osteuropas zu einem wahren Alptraum – bei der Achmátowa in Gestalt des Kriegsgottes Mars, der die in ihr immer präsenten Klänge der Bachschen Chaconne aus der Violin-Partita in D-moll zu übertönen droht:

ZitatorIN 02 ????

Ich habe genug, vor Furcht zu Eis zu erstarren,
Lieber rufe ich mir die Bachsche Chaconne in
Erinnerung,
Aber nach ihr tritt ein Mann ein,
Wir werden kein glückliches Paar sein,
Sondern dem Jahrhundert so zu Diensten,
Daß es aus den Fugen gerät.

(...)

Er bringt mir nicht den ersten Fliederzweig.
Keinen Ring, nicht die Süße des Gebets –
Er bringt mir Verderben.²²⁾

Sprecherin

Hier wird deutlich, daß die Anrufung Bachscher Musik – bei Arséni Tarkówski genügt bereits die Nennung des Namens „Sebastian“ – als Sinnbild wahren Europäertums gelten darf und zur Abwendung, Beschwörung des schlechthin Bösen erfolgt, um somit im Sinngefüge der Dichtung gleichsam apotropäische Funktion zu übernehmen.

Bei Arséni Tarkówski ist es dann weniger die Ausrichtung auf „Abwendung des Bösen“, sondern vielmehr – und hierin folgt er der ihn, den Jüngeren, wenn auch nicht mehr Jungen, ermutigenden Ánna Achmátowa – der organisch bedingte Drang nach freier, befreiter schöpferisch-autonomer Tätigkeit im Medium der russischen Lyrik. Daß er dabei natürlich auch voll und ganz der Linie des ‚heroischen Idealismus‘ der

russischen Dichtung folgt, blieb den poetisch wahrlich gebildeten Freunden seiner unmittelbaren Umgebung nicht verborgen.²²⁾

Was seinerzeit mancher sowjetische Leser als 'archaisch' empfinden mußte, war eingebettet in eine „lebendige, sehr musikalische russische Verssprache“, die ihre Wurzeln im gesprochenen, klangvollen russischen Wort hatte.

Ein schöner Beleg dafür, ist das Gedicht »Sugakléja«, das Tarkówski in enger Anlehnung an den 'Sänger des Todes' und 'Klangmeister' der russischen Symbolisten, Fjódor Sologúb, geschrieben hat. Kenner der russischen Dichtung vernehmen hier im Hintergrund Sologúbs unübersetzbaren Wohlklang²⁴⁾, wobei Tarkówskis Fluß „Sugakléja“ nicht etwa eine Art Todessymbol im Sinne des 'Lethe-Flusses' darstellt, wie er bei Sologúb obligatorisch wäre, sondern eine reale und sehr positive Erinnerung in der Kindheit. Daß dieser Versuch der Transformierung des symbolistischen Klanginstrumentariums für Tarkówski einen überaus schwierigen Lernprozeß bedeutete, belegt die lange Entstehungszeit des Gedichts.

Zitator 01

Der Fluß Sugakléja verliert sich im Schilf,
Ein Schiff aus Papier schwimmt auf dem Fluß,
Ein Kind steht am Ufer im goldenen Sand,
Libelle und Apfel hält es in der Hand.

Das schillernde bunte Flügelnetz

Summt, und das Schiff aus Papier auf den Wellen
Schaukelt, der Wind raschelt im Sand,

Und alles für alle Zeit bleibt, wie es ist ...

Doch wo ist die Libelle? Fortgeflogen. Doch wo

Ist das Schiff? Fortgeschwommen. Und der Fluß? Er

floß fort.²³⁾

Sprecherin

Arséni Tarkóvski findet in der eigenen Familie, in seinem Sohn Andrej, nicht nur einen Mitstreiter, sondern auch einen hochbegabten Künstler und Regisseur, der die in der Poesie des Vaters entwickelten Verfahren und Bilder ins Medium des Films überträgt. Nicht nur, daß Gedichte des Vaters in den Filmen des Sohns zitiert werden, manchmal sogar von ihm selbst gelesen, nein, ohne die intensive und äußerst komplizierte Anverwandlung des gesamten väterlichen Erbes, hätten Andréj Tarkóvskis Filme nicht die geistigen Dimensionen erreicht, aufgrund derer er heute in Rußland eine absolute Kultfigur darstellt und weltweit die größte Anerkennung genießt.²⁴⁾

Ein oft zitiertes Gedicht Arséni Tarkóvskis »Gestern und heute« geht zurück auf das äußerst angespannte Jahr 1941. Den ersten Satz - „*Von morgens an habe ich gewartet auf dich gestern*“ - bezeichnet er selbst als Übernahme des Satzes eines Geisteskranken in die Sprache der Poesie. Doch absichtsvoll wird es in der Lesung des Vaters selber von Andréj Tarkóvski im Film „Spiegel“ einmontiert, auf die geistige Situation der Entstehungszeit des Films Ende der sechziger Jahre hindeutend:

Zitator 01

Schon früh hab ich gestern gewartet auf dich,
Sie sahen voraus, daß du nicht zu mir kommst,
Und das Wetter, doch du erinnerst dich nicht?
Ein Fest!, und ich ging ohne Mantel hinaus.

Bist heute gekommen, da man uns beläßt
Nur diesen ganz trüben, vertrauerten Tag.
Und Regen. Und wir viel zu spät in der Zeit.
Und Tropfen verrinnen an kaltem Geäst.

Zitator 01

Kein Wort kann sie stillen, kein Tuch

wischt sie fort ... ²⁵⁾

Sprecherin

Der sprichwörtliche 'Wahnsinn der Epoche', der jederzeit selbst die intimste Liebesbeziehung bedroht, ist eigentlich ein politischer, ohne daß Arséni Tarkóvski dies aussprechen muß. Während sich der 55-jährige Dichter an sein erstes glückliches Liebeserlebnis noch in seiner Heimatstadt Elisabethgrad erinnert, schwebt über den Liebenden bereits das „*Schicksal wie ein Verrückter mit dem Rasiermesser in der Hand*“. Dieses Gedicht „Erste Begegnungen“ wird zur zentralen Metapher im Film 'Spiegel' und hier auch von Arséni Tarkóvski selber rezitiert mit dem unverwechselbar leicht singenden Tonfall und dem weichen Timbre des Südrussen.

Zitator 01

Wir feierten bei unserm Wiedersehen
Den Augenblick, als wär uns Gott erschienen,
Alleine auf der ganzen Erde. Du
Warst leicht wie Vogelflügel und voll Mut,
Die Treppe runter, und im Kopf ein Drehen,
Die Stufen überspringend, führtest du
Durch feuchten Flieder in dein Reich
Auf der anderen Seite des Spiegels.

(...)

Und auf der Welt verwandelte sich alles,
Die einfachen Dinge - Schüssel und Krug,
Als bewachten uns Schichten von Wasser,
Das harte Wasser stand zwischen uns.

Es trieb uns fort, wir wußten nicht, wohin,
Vor uns wichen zur Seite wie Visionen

Zitator 01

Städte, die durch Wunder entstanden sind,
Von selbst sich Gräser uns zu Füßen legten,
Und Vögel zogen mit uns eines Weges,
Und Fische schwammen mit uns flußan,
Und Himmel vor den Augen sich entrollte ...

Als unsern Spuren schon das Schicksal folgte,
Wie ein Verrückter mit dem Messer in der Hand.²⁶⁾

Sprecherin

Während hier die Erinnerung an die erste Liebe sich
auch auf die Energie der Verse überträgt, gerät ihm
ein anderes, ein einstiges Liebesverhältnis themati-
sierendes Gedicht gleichsam zum Script einer nostal-
gischen Filmszene, wie sein Sohn Andrej sie besser
sich hätte nicht ausdenken können.

Zitator 01

Niedrig, feucht
Die Zimmer im Haus.
Bitter war es mir,
Sie Maria zu nennen.

Drei kleine Fenster, drei Stufen,
Ein dunkler, wilder Weinstock.
Des armseligen Lebens armes Genie
Schaut aus dem Fenster in den Garten.

Und Chopins zehnter Walzer
Erklingt nicht zu Ende,
Am frischgemähten Heu
Entlang schlängelt sich ein Rinnsal.

Du wirst nichts vergessen? Nichts verraten?
Niemandem etwas erzählen?

Doch dann wurde das Klavier verkauft,
Nur noch die Seide raschelte im Haus.

Die dunkelblaue Seide eines einfachen Kleides,
Und die Seele war
Von der letzten Umarmung
Leichter als der Flügel eines Vogels.

Die niedrige Haustreppe
Von den über Nacht gelb gewordenen Blättern
übersäht,
An den abgemagerten Fingern
Ein türkisfarbener Ring.

Und ein fiebrig glänzendes Gesicht,
Grau-blaue Augen,
Und der frühe Tanz der Schneeflocken,
Das dunkelgewordene Reisig.

Sie lacht, den Pelz über die Schultern geworfen,
Sie wird nicht in die Ärmel schlüpfen.
Wind kommt auf, Schnee wirbelt leicht umher ...
Alles ist da, wodurch der Tod lebendig ist.²⁷⁾

ZWEITER TEIL: DAS LEBEN DES DICHTERS

Sprecherin

Das Grab Arséni Tarkówskis liegt unweit der Gräber von Borís Pasternák und Kornéj Tschukówski auf dem Friedhof der in der Nähe Moskaus gelegenen Schriftstellerkolonie Peredélkino. Wer hier begraben liegt, gehört zum Parnaß der russischen Dichtung. Es war ihm in die Wiege gelegt, ihm, der von sich selbst sagt, er habe schon Verse geschrieben, als er

gerade aus den Windeln heraus war.³¹⁾

Seine Wiege stand dabei aber nicht in Moskau, sondern, wie auf alten Postkarten zu lesen, in „Elisabethgrad, Süd-Rußland, Gouvernement Chersón“, rund zweihundert Kilometer nördlich von der Hafenstadt Odéssa. Dort erblickte er am 25. Juni 1907 das Licht der Welt.

Er erreichte also für einen russischen Dichter von Rang mit 82 Lebensjahren ein geradezu biblisches Alter.

Der Vater, sprachlich und literarisch vielseitig begabt, steht, obgleich Angestellter der Elisabethgrader Kommunal-Bank, zu dieser Zeit immer noch unter offener polizeilicher Beobachtung. In den 80-er Jahren des 19. Jahrhunderts war er aktives Mitglied der 'Partei des Volkswillens', die nicht davor zurückschreckte, sogar ein Attentat auf den Zaren zu verüben. Wegen seiner Teilnahme an einem Attentat auf den Gouverneur von Chárkov saß er selbst drei Jahre in den Gefängnissen von Worónesch, Elisabethgrad, Odéssa und Moskau, fünf Jahre verbrachte er in sibirischer Verbannung, wo er jedoch bereits journalistisch tätig sein durfte.

Die Mutter, eine Frau mit rumänischen und polnischen Wurzeln, ist Lehrerin. Arséni ist ihr zweites Kind. Sie erzieht ihn nach Grundsätzen des damals in Rußland populären deutschen Pädagogen Fröbel, die einen Rollentausch dergestalt vorsehen, daß ein Junge bis zu seinem fünften Lebensjahr in Mädchenkleider gesteckt wird. Vielleicht heißt es deshalb später auch öfter, wenn von Tarkówskis Verhältnis zu den Frauen die Rede ist: „Er war ein schöner Mann, und bei den Frauen beliebt.“

Wir befinden uns jedoch noch in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg, eine Zeit, die auch als das 'Silberne Zeitalter der Russischen Kultur' bekannt ist. Wie sich allein an der Familie Tarkóvski gut zeigen läßt, ist dies keine 'Kultur von Oben', keine 'Kultur der Oberen', sondern zutiefst verwurzelt im Denken und Fühlen eines geradezu literaturbesessenen Volkes.

In Arsénis Familie ist es nicht anders, Literatur und Theater werden hoch verehrt. Alle schreiben Gedichte und Stücke für den 'Hausgebrauch', Verse sind überhaupt die natürliche Form der Kommunikation in der Familie - ein Brauch, den Arséni sein ganzes Leben über beibehält.

Vor allem der Vater schreibt neben seinen Artikeln für Zeitungen Gedichte und Erzählungen, übersetzt für sich selbst Dante, Leopardi, Hugó und andere Dichter.

Zusammen mit dem Vater und dem Bruder besucht der kleine Arséni Lesungen von 'berühmten' Dichtern aus den 'Hauptstädten', d.h. Moskau und Sankt Petersburg.

Ein Freund des Vaters macht Arséni bekannt mit dem ukrainischen Pilger-Philosophen Grigóri Skoworodá, dessen Denken und Dichten eng mit der europäischen Aufklärung verbunden ist, und legt somit die Wurzeln für ein allumfassendes philosophisch orientiertes Weltbild.

„Dieser Skoworodá war mein Abgott. Ich wußte von seiner Existenz seit meinem 7. Lebensjahr“, schreibt Tarkóvski später in einer autobiographischen Skizze. Der Eintritt Rußlands in den 1. Weltkrieg im August 1914 beendet diese von Poesie umglänzte, „in Watte

Sprecherin

gepackte“ Kindheit, wie sie Arsénis Tochter Marína später nennen wird, abrupt. Und besonders ein Ereignis wird der zeitlebens an der Astronomie sehr interessierte Dichter niemals vergessen: die Beobachtung der Sonnenfinsternis am 21. August 1914. Dieses Kindheits-Paradies wird in seiner Dichtung immer wieder bis ins hohe Alter wie ein hundertfach variiertes Fugenthema aufscheinen. Aber das ist es nicht allein. Alle Charakteristiken seiner Person aus dem engeren Familien- und Freundeskreis stimmen in einem Punkt überein: er hatte sich sein kindliches Gemüt bis ans Lebensende bewahrt, konnte im Umgang mit Freunden ebenso heftig wie liebenswürdig in einem sein, und war dabei ohne jede Falschheit. „Im Leben war er wie Mozart, in der Dichtung wie Bach“, heißt es bei einem seiner Biographen.**)

Daß die 'innere Biographie des Dichters Tarkówski' jedoch um ein vielfaches komplizierter verlief als die 'äußere Biographie des Menschen Tarkowski' zeigt sich in den folgenden Versen, die Metamorphosen seines dichterischen Ichs erfassen sollten:

Zitator 01

Ich nehm Abschied von dem, was mein Ich war bislang,
was ich liebte und haßte, verwarf und besang.

Aus dem Leben verschwindet, was alt und vertraut,
ich nehm Abschied von meiner gestrigen Haut.

Keine Nachricht von mir erreiche mich je!
Bis ins Mark hinein dringe das große Ade.

Meine leidige Seele sei von mir getrennt ...
Bin nun hoch über mir, wie mein Geist mich kennt,

Zitator 01

laß mein Selbst tief in völliger Leere zurück -
und betrachte mich - es mit apathischem Blick.

Du mein Panzer aus Eis, sei begrüßt, sei begrüßt!
Du mein Brot, du mein Wein, die ich jäh verließ,

Schmetterlinge des Tages und Träume der Nacht -
nichts und niemanden habe ich mitgebracht!

Und ich lese Bücher, die keiner noch schuf,
hör des runden Apfels runden Ruf,

hör der weißen Wolke weißen Spruch.

Euch bewahr ich kein Wort aus diesem Buch -

ein fragiles Gefäß war ich, dünn und schwach,
und ich weiß nicht, wozu ich mich selbst zerbrach.

Meine Hand hält die wechselnde Sphäre nicht mehr,
und ich sag euch kein Wort, das meines nicht wär.

Fand ich doch in mir Worte der Menschen einst -
und der Gräser, der Fische, des Laubs, des Gesteins
... ²⁸⁾

Sprecherin

In seinen eigenen Gedichten ebenso wie in der Film-
ästhetik seines Sohnes Andréj wird die Konzeption
der Entfaltung von Kindheitsbildern immer wieder
angewendet und zu einem künstlerischen Grundprinzip
weiterentwickelt. Diese Kindheitsbilder bilden einen
die Dichtung wie das Leben speisenden schier unver-
siegbaren Energievorrat:

Zitator 01

Schwere Tautropfen trägt unterm Herzen das Gras.
Ein Kind trippelt barfuß im Grau des Pfads,
und im offenen Korb lohen Beeren, noch naß -
vom Fenster aus folg ich dem Kleinen bewegt,
als ob er im Korb das Morgenrot trägt.

Wäre ich's, dem der Pfad entgegengestrebt,
wäre jäh in der Hand der Korb erbebt,
ich schenkte dem Berghaus dort nie einen Blick,
ich wünschte mir nie mehr ein andres Geschick,
ich kehrte nie in mein Heim mehr zurück ... ²⁹⁾

Sprecherin

Mit seinem Sohn trifft er sich in der Forderung nach einem Leben der 'Mittellosigkeit', in der Kritik an jeglicher ökonomiezentrierter Lebensauffassung und Lebensführung. Unverkennbar, wie hier der Vater die Grundelemente der religiösen Philosophie Skoworodás an seinen Sohn Andréj weitervermittelt.**)

Stadt und Rayon Elisabethgrad sind von erstem Weltkrieg und den anschließenden Bürgerkriegsereignissen so erschüttert, daß sie - wie das gesamte übrige Russische Reich auch - in eine beispiellose Krise gestürzt werden. Diese hat eine bis dahin in der Geschichte Rußlands nichtgekante Degradation sämtlicher, ja, sämtlicher Lebensverhältnisse zur Folge. Allein Sieben Millionen Jugendliche sollen in dieser Zeit elternlos durch das von Seuchen aller Art geplagte Russische Reich irren.

Einer davon ist Arséni. Er lernt wieder, wie schon im Kriegsjahr 1917, den Hunger kennen, streift durch die Ukraine und die Krim, und schlägt sich, von der Natur mit geschickten Händen begabt, mit Gelegenheitsarbeiten durch:

Hände

Als ob es die meinen nicht wärn,
den Blick auf die Hände heft ich:
Wie sind sie doch knorrig und kräftig,
aus richtigem Arbeiterkern!

Von altem, verlässlichem Schrot -
wie herzhaft sie Freundeshand schütteln!
Zwei Pflugsterze sollten Sie rütteln,
sie kneteten gerne das Brot,

sie nähmen das Erdherz in Hut -
doch gilt unser Sehnen den Sternen,
und fest in den Welthimmelsfernen
verankert mein Fünferpaar ruht.
Uns ist aber Großes vergönnt:
Dem Paar, das die Weltsphären kennt,
gedeiht jede Arbeit zum Wohle,
doch atlasgleich bleibt an die Sohle
gegossen der Erdkontinent.³⁰⁾

Sprecherin

Er wird niemals zu jenen russischen Literaten gehören, die den politisch Verantwortlichen, welcher Richtung auch immer, für ihre mörderische Umgestaltung Rußlands auch noch mit Lobeshymnen danken sollten. Im Gegenteil, sein Enthusiasmus gilt nicht irgendeiner 'Revolution', sondern allein dem genaueren, unbestechlichen dichterischen Wort. Die im Schicksalsjahr 1919 „fixierte Zeit“ entlädt sich 1970 retrospektiv in dem Gedicht „Es war einmal“ gleichsam wie ein Vorbote des geistigen Aufbruchs der russischen Gesellschaft unter Gorbatschow.

Ganz Rußland hungerte,
War fast am Erfrieren,
Grammophone, Decken,
Stühle, Mützen, was auch immer,
Wurden gegen Graupen und Salz eingetauscht
Im Jahre neunzehnhundertneunzehn.

Mein älterer Bruder wurde umgebracht,
Der Vater ist bereits erblindet,
Jeglicher Besitz ist weggegeben,
Wir lebten, wie im leeren Grab,
Es war einmal, wir tranken Wasser
Und buken Brennesselbrot.

Mutters Rücken wurde krumm, sie alterte
und ergraute um vierzig Jahre.
Auf dem spindeldürren Leib
trug sie einen ärmlichen Fetzen;
Legte sie sich schlafen, fragte ich mich:
Atmet sie noch?

Gäste sind selten geworden
Im Jahre neunzehnhundertneunzehn.
Die herzkranken Nachbarn
Leben ebenfalls wie Vögel im Käfig
Auf ihrem vertrockneten Ast,
Leben in ihrer eigenen Hölle.

Aber angefaulte Kartoffeln
Brachte uns die Nachbarin
Und sagte:

„Wie reich
Lebten doch einst die Armen.“

Gott hat Rußland schuldig gesprochen
für Rásputins Taten.

Es wurde Abend. Mutter sagte:

„Eßt!“

Sie brachte uns Gebäck.
Die Muse trat auf mich zu,
wie niemals zuvor,
Im rosa Gewand,
Und raubte mir die Hoffnung auf
nächtlichen Schlaf.

Das erste Gedicht

Schrieb ich wie im Fieberwahn:

„Die Kartoffeln hatten einen Zweck,
Sonntags buk Mama aus ihnen ein Gebäck!“

So erfuhr ich, was Inspiration ist,
Im Jahre neunzehnhundertneunzehn.³¹⁾

Sprecherin

Die auch in der Ukraine nach dem „brudermordenden Bürgerkrieg“ siegreiche Sowjetmacht duldet keinen Widerspruch, auch nicht von den ganz Jungen. Arséni und einige seiner poesiebegeisterten Freunde veröffentlichten in einer Zeitung ein Akrostichon, dessen Anfangsbuchstaben L-E-N-I-N lauten und für das Haupt der Sowjetregierung wenig schmeichelhaft sind. Sie werden verhaftet und in einem Keller gefangengehalten. Arséni gelingt jedoch die Flucht.

Bis zum reifen Dichter ist es noch ein langer Weg. Einstweilen verschlägt ihn das Schicksal nach Moskau, wo zu dieser Zeit bereits eine Schwester seines Vaters lebt. Bis zu seinem Eintritt in ein Literaturinstitut muß er sich mit verschiedenen Jobs

Sprecherin

durchschlagen. Im Institut bildet sich ein lang-jähriger Freundeskreis, und das Wichtigste für sein weiteres Leben - er lernt den Dichter und Verstheoretiker Geórgi Schengéli kennen, der sein Lehrer, Mentor und Freund wird.

Ihm setzt er später in dem meisterhaften Porträt „Mein Schengéli" ein literarisches Denkmal - diesmal in der für ihn typischen knappen und präzisen Prosa:

Zitator 01

„Schengéli war jung, vor allem für einen Professor. Seine Stimme besaß ein ausgeprägt weiches Timbre, tief und sehr geschmeidig. Ich erriet sofort: der Professor stammt aus unserem Gebiet, er ist ein Mensch des Südens. Und wirklich, er kam vor gar nicht langer Zeit aus Kertsch nach Moskau. Er war Kommissar der Künste in Sewastópol. (...)

Mir kam es merkwürdig vor, daß Schengéli Professor war - für mich war er ein Dichter. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß ein Mensch gleichzeitig Dichter und Gelehrter sein könne. Ich hatte bereits als Junge seinen Gedichtband 'Der Krebs' gelesen. Und jetzt schenkte er mir seinen 'Traktat über den russischen Vers' .³²⁾

Sprecherin

1928 heiratet Tarkówski seine erste Frau Marija Wischnjákowa. Das junge Paar lebt von einem Stipendium des Staatsverlags. Dem Antrag auf Unterhalt fügt Tarkówski vier Gedichte bei: "Charles Dickens", "MacPherson", "Brot", "Ich habe gelernt, eine gute Suppe zu kochen..." und eine Erklärung, daß er über kein Einkommen verfüge und Geld brauche.

Bald wird das Literaturinstitut geschlossen. Viele Professoren und Studierende werden in den darauffol-

Sprecherin

genden Jahren verhaftet und kommen in den Gefängnissen und Lagern Stálin's um.

Als Sechzigjähriger wird er sich noch einmal an diese Zeit erinnern:

(...)

Ztator 01

Und eine Jugend wankt verzagt
fort von den Menschen, die nicht wissen -
irrt über Pfützen, traumdurchnagt,
Schmerz in den Ärmelrand gebissen.³³⁾

Sprecherin

Arséni arbeitet zu dieser Zeit auf Schengélis Empfehlung hin als Gerichtsreporter für eine bekannte Zeitschrift. 1931 beginnt er beim Allunionsradio eine Arbeit als Berater für künstlerische Radiosendungen und schreibt das Radiostück "Glas". Es wird sogar gesendet, jedoch von der Rundfunkleitung als "mystisch" scharf kritisiert, was natürlich für Tarkóski das Ende der Tätigkeit beim Rundfunk bedeutet. Schengéli gelingt es, einige seiner Schüler, darunter auch Tarkóski, als Übersetzer an den Staatsverlag zu vermitteln.

Die Arbeit als Übersetzer ist verbunden mit Dienstreisen nach Kirgisien, die Krim, in den Kaukasus. Dabei lernt er seine spätere zweite Frau Antonína Bochónowa kennen. Ein Jahr später verläßt er endgültig seine Familie - zu diesem Zeitpunkt war er Vater eines Sohnes und einer Tochter - Andrój^{**)} und Marina^{**)} Für seinen Sohn Andrój wird dieser abrupte Weggang des Vaters von der Familie zum psychologischen Schlüsselerelebnis, zum Trauma, wie seine Filme später zeigen werden.

1939 schickt ihn der Schriftstellerverband zur

Sprecherin

Arbeit an Übersetzungen lokaler Dichter nach Tschechien und Inguschetien. Er lebt in Grozny und Védeno. 1940 wird die Ehe mit Maria Tarkówskaja geschieden und er heiratet Antonína Bochoňowa.

Im selben Jahr wird Tarkówski in den Sowjetischen Schriftstellerverband aufgenommen. Die Empfehlung, ihn aufzunehmen, wird mit seinen überragenden Fähigkeiten als Versübersetzer begründet.

Das Jahr 1940 ist auch in anderer Hinsicht bemerkenswert: Tarkówski macht die Bekanntschaft Marina Zwetájewas, die ein Jahr zuvor aus Paris in die Sowjetunion zurückgekehrt ist. Mit ihr verbindet ihn schnell eine enge Freundschaft.

Der Krieg erreicht Arséni Tarkówski im Juni 1941 in Moskau. Seine Kinder werden mit der Mutter zusammen evakuiert.

Er selbst bleibt in Moskau. Der Stadtbezirk, in dem er wohnt, wird von den Deutschen heftig bombardiert. Er erhält zusammen mit anderen Schriftstellerkollegen eine militärische Grundausbildung, für den Dienst mit der Waffe allerdings ist er untauglich geschrieben worden. Er nimmt teil an Dichterlesungen, die der Schriftstellerverband für die Moskauer organisiert. Zusammen mit Schengéli beobachtet er das Bombardement:

Zitator 01

"Über Moskau fliegen die Junkers mit dem Dröhnen einer Bohrmaschine. Schengéli bemerkt meine Unruhe und führt mit mir ein betont ruhiges Gespräch, damit mir das Leben auf dieser Welt leichter fällt - unter einem dröhnenend schwarzen Himmel, geblendet von blauen Scheinwerfern, auf dem Dach eines siebenstöckigen Hauses, inmitten eines Feuerkreises, den

Zitator 01

die feindlichen Flieger rund um Moskau entzündet haben.“³⁴⁾

Sprecherin

Anfang September erfährt er vom Tod der Zwetájewa, die im gottverlassenen tatarischen Jelábuga interniert war, und reagiert darauf mit bewegten Versen – jetzt, später, immer wieder.

Zitator 01

Ich rufe – sie ruft nicht zurück. Fest schläft sie,
Marína.

Jelábuga, Jelábuga, von Lehm ist dieser Friedhof.

Dein Name sollte einem tödlichen Sumpf gehören.
Dies Wort, es sollt ein Riegel sein, verschlösse
alle Türen.³⁵⁾

Sprecherin

KaSán = SAUSEN

Mitte Oktober 1941, als der Feind unmittelbar vor Moskau steht, verläßt Tarkówski zusammen mit seiner Mutter die Hauptstadt. In einem mit Flüchtlingen überfüllten Transportzug gelangt er nach Kasán, und von dort nach Tschistopól. Dieser schreckliche erste Kriegswinter, der bekanntlich viel früher als üblich einsetzte und auch den Angriffsschwung der bis Moskau vorgedrungenen deutschen Truppen lähmen sollte, veranlaßt ihn zum Schreiben eines Gedichtzyklus. Seine Einstellung zum Krieg teilt er mit der überwiegenden Mehrheit seiner Landsleute: er will seine Heimat vor dem Aggressor beschützen, nicht das Regime. Wie für viele andere russische Schriftsteller auch existiert für ihn neben dem heuchlerischen und grausamen politischen System, das wahre, echte Rußland, das es zu verteidigen gilt:

Zitator

Für euch ist unser Land nicht das Paradies,
nur ein Weizenanbaugebiet, ein euch fremder Laib,-
Das beste Drittel habt ihr euch mit dem Bajonett
abgeschnitten.

Wir wissen tödlich genau, wofür wir sterben:

Wir holen uns unsere Heimaterde wieder von euch

zurück,

Ihr aber werdet sterben für geraubtes Brot!³⁶⁾

Sprecherin

Die existenzielle Erfahrung dieser Zeit läßt ihn
einen 'Rollentausch' vornehmen und ein 'Gebet' spre-
chen, das eigentlich die deutschen Soldaten, die
Nachfahren und Erben Johann Sebastian Bachs, hät-
ten sprechen müssen:

Zitator 01

Untragbar strafst du in deinem Zorn, Herr,
und ich erfriere unter deinem Atem.

Und der Menschen schutzlose Körperlichkeit
Zerschneidet deines Schwertes Hagel.

Der Engel des Frostes zerschlägt meine Finger mit
seinem Hammer,

da der Tag des Gerichts vergeht.

Und er küßt meine Augen, und durchpulst meine Ohren,

Und er bedeckt mich mit Schnee.

Ich kann unter deiner Sohle nicht atmen,

Deine qualvolle Weinwelle wirft mich nieder,

Wer bin ich, Herr Gott, dir gegenüber?

Sebastian, dein Diener Sebastian.³⁷⁾

Sprecherin

Diese für den deutschen Leser überraschende Identi-
fizierung mit dem über alles geliebten Johann Seba-

Sprecherin

stian Bach, weist ihn, den russischen Schriftsteller, aus als Bewahrer des europäischen Humanismus, und nicht die sich selber als 'Kulturträger' verstehenden deutschen Eindringlinge.

Dieser Kunstgriff der 'Umkehrung der Perspektive' wird später sehr eindrucksvoll im ersten Film seines Sohnes Andrzej, „Iwán's Kindheit“, aufgegriffen, wo der minderjährige Iwán mitten im Kriegsgeschehen in einem prachtvollen deutschen Kunstband mit Holzschnitten Albrecht Dürers blättert und beim Anschauen der apokalyptischen Reiter seinem Betreuer nicht glauben will, daß er ein deutsches Buch in Händen hält, da die Deutschen doch die Bücher verbrennen würden. Und auch die ausweichende Antwort, daß der Künstler vor vielen Jahrhunderten gelebt habe und die Deutschen damals anders gewesen seien als jetzt, vermag ihn nicht davon zu überzeugen, daß diejenigen, die einige Tage zuvor seine am Brunnen Wasser schöpfende Mutter hinterrücks erschossen hatten, dem gleichen Volk entstammen sollten wie dieser großartige Künstler.

Tarkówskis Versuche, zur Armee zu kommen, haben Erfolg, und Anfang 1942 wird er bei einer Armeezeitung als Korrespondent eingesetzt. Er schreibt in verschiedenen Genres: Verse, Fabeln, Spottgedichte auf die „Hitleristen“, Trinklieder. Seine Verse sind so beliebt, daß die Soldaten sie ausschneiden und zusammen mit ihren Papieren aufbewahren.

Zitator 01

Meine Erde

Und weil ich hier kunstlos durchschritt

dieses Leben,

Zitator 01

und weil ich dir diene gerade und wahr,
und weil ein vergänglicher Leib mir gegeben,
teil ganz ich dein Schicksal, so wunderbar.

(...)

Der Schmutz deiner Straßen ist nicht zu durchwaten,
der Lehm deiner Fluren ist salzig und karg.
Doch wahrt dich die Träne der alten Soldaten,
der Kriegswitwen tödliches Weh macht dich stark...³⁸⁾

Sprecherin

Doch mitten in den Infernos des Krieges findet er
Zeit für eine andere Dichtung, schreibt lyrische
Gedichte für sich, für den zukünftigen Leser, die
heute noch berühmten Gedichte "Nachtregen" oder
"Weißer Tag":

Zitator 01

Ein Stein liegt am Jasmin,
Unter dem Stein ist ein Schatz,
Vater steht am Weg.
Weißer-weißer Tag.

Es blüht die silbrige Pappel,
Centifolia, und hinter ihr
Winden sich Rosen,
Milchiges Gras.

Niemals war ich
Glücklicher als damals.
Niemals war ich
Glücklicher als damals.

Zurückkehrn dorthin ist nicht möglich.
Erzählen läßt sich nicht,
Wie mit Glück überfüllt war
Dieser weiße Tag.³⁹⁾

Verse, selbst diese über den Zeiten stehenden Verse, halten den Krieg nicht auf, er schreitet nach seinen eigenen Gesetzen voran. Gespräche über einen Friedensschluß zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion scheitern letztlich am mangelnden Friedenswillen beider Seiten. Im April befiehlt Adolf Hitler die Ausführung des Plans 'Zitadelle', d.h. die Vorbereitung der Schlacht am Kursker Bogen. Diese größte Schlacht nicht nur dieses Krieges, sondern überhaupt in der Kriegsgeschichte der Menschheit, beginnt im Juli mit dem Angriff der Deutschen, der bereits nach zwei Wochen zusammenbricht. Der russische Gegenstoß endet bald darauf mit dem vollständigen Sieg über einen ermatteten und ausgebluteten Gegner.

An der gesamten Operation sind auf beiden Seiten etwa 4 Millionen Menschen beteiligt - einer davon ist Arséni Tarkówski.

Die beiderseitigen Verluste an Menschen und Material sind immens - allein auf deutscher Seite lassen mehr als eine halbe Million Soldaten ihr Leben. Von jetzt an geht der Krieg für die Deutschen, wie einst auch für den geschlagenen Napoleon, nur noch in eine Richtung - nach Westen.

Anfang Dezember wird Tarkówski von einem Granatsplitter am Bein so schwer verletzt, daß es amputiert werden muß. Es entwickelt sich Gasbrand, seine Frau erreicht seine Verlegung aus dem Feldlazarett

Sprecherin

in ein Moskauer Krankenhaus, wo die insgesamt sechste Amputation durchgeführt wird.

Nach Verlassen des Krankenhauses beginnt für ihn ein neues Leben, an das er sich nur mit Mühe anzupassen vermag. Selbstlos pflegt ihn seine zweite Frau, wie seine Tochter Marina schreibt, Freunde besuchen ihn, seine erste Frau und die Kinder.

Fast zwei Jahrzehnte später wird er die Quintessenz dieser durchlittenen Jahre – des Kriegs und der Zeit danach – in äußerster lyrischer Sublimation an seine Leser übermitteln:

Zitator 01

Ich werd leben, solange ich nicht falle.

Einer kommenden Generation
schick ich raumdurchreißend Signale,
zeitenbindendes Telefon.

Fern vom Hauptweg, im Sturm der Granaten,
wo allein der Verbindungsmann bleibt,
schützt den Kasten der Leib des Soldaten,
schützt den Draht sein zerschossener Leib.

Eis der Mantel, im Schneegrab liegend,
beide Fäuste gepreßt ans Kinn,
hat er recht, wie das Kind in der Wiege,
in dem letzten und höchsten Sinn.

Wo, vom Hauptweg fern, wir durch Höllen
todverachtend schritten einmal,
da ergießt sich in breiten Wellen
herab das unvergeßne Signal.

Zitator 01

Wo die Ehre noch ruft aus dem Kriege:
»Ich bin Erde, bin Erde. . :«
den Draht
unterm Erdboden geradebiegend,
weckt der Laut eine neue Saat.⁴⁰⁾

Sprecherin

Unmittelbar nach Kriegsende setzt ihn der Schriftstellerverband wieder in seine alte Funktion als Übersetzer ein und schickt ihn nach Tbilissi, die Hauptstadt Georgiens. Ähnlich wie bereits früher für Boris Pasternák Anfang der dreißiger Jahre führt auch für Tarkóvski diese Begegnung mit den georgischen Schriftstellern und Künstlern zu einem eigenen Schaffensimpuls.

Es scheint also die Zeit gekommenen, endlich den ersten eigenen Gedichtband zu veröffentlichen. Das Vorhaben findet die Zustimmung von Schriftstellerverband und Staatsverlag und gelangt bis zur Erstellung auskorrigierter Druckfahnen und eines 'Signal-exemplars' .

Doch eine neue politische Eiszeit legt sich über das vom Kriegsausgang beflügelte und kulturell aufblühende Leben Rußlands und begräbt alle Hoffnungen auf ein europäisiertes, zivilisiertes Dasein unter sich. Der Druck wird 'gestoppt' .

Dies bedeutet entweder wiederum die Aufnahme der Übersetzungstätigkeit oder den Kompromiß mit den stalinschen Literaturnormen.

Aber wie sollte letzteres bei einem Dichter aussehen, der von sich selbst sagte:

Zitator 01

Als alle Jubelpfeifer piffen
Und jeder Schmierfink Hymnen schrieb,

Zitator 01

Hab ich die Schneide blankgeschliffen,
Vor die ich meine Freude trieb.⁴¹⁾

Sprecherin

Er begegnet 1946 im Hause seines Freundes Schengéli der ebenfalls vom Publikationsverbot betroffenen Ánna Achmátowa. Mit ihr wird ihn bis zu ihrem Tod eine tiefe Freundschaft verbinden. Diese Begegnung mag auch der Auslöser sein, daß er mit geradezu biblischer Sprachgewalt wieder den Geist Marinas heraufbeschwört, deren gesamte künstlerische Existenz Europas ureigenstes Wesen, seine ureigenste Bestimmung, und damit auch Rußlands Sehnsucht nach einem solchen Europa des Geistes am reinsten und tiefsten symbolisierte. Allein, was sich im berühmten Briefwechsel Borís Pasternák - Rainer Maria Rilke - Marina Zwetájewa in den zwanziger Jahren noch wie ein hoffnungsvolles Funkeln in anbrechender Nacht als neues gemeinsames dichterisches WORT mitgeteilt hatte, in dieser übersinnlichen Begegnung Tarkówskis und der Zwetájewa ist es dem Bewußtsein der drohenden Auslöschung jeglichen poetischen Sprechens gewichen.

Zitator 01

Ich höre, schlafe nicht, du rufst nach mir, Marina,
Du singst, Marina, mir, dein Flügel droht; Marina,
Engelsposaunen singen so über der Stadt,
Und du, allein mit deiner Bitterkeit, unheilbar,
Trägst unser Giftbrot

zu Gericht am Jüngsten Tag.

Wie jene aus Jerusalem den Staub der Heimat
Mitnahmen - David schrieb die Psalmen, sein Gedicht,
Und seine Zelte schlug der Feind schon auf am Zion.
Dein Todesruf jedoch, in meinen Ohren schwillt,

Durch schwarze Wolken wirft dein Flügel, brennend,
Licht,
Am irren Himmelszelte Feuerprophetien.⁴²⁾

Sprecherin

Das Jahr 1947 wird zum schwierigsten im Leben des jetzt vierzigjährigen Dichters. Seine zweite Frau, die ihm das Leben gerettet hatte, trennt sich von ihm. Er denkt an Selbsttötung, trägt Gift mit sich herum. Und immer wieder Übersetzung auf Übersetzung, Dienstreise auf Dienstreise.

Es hat den Anschein, als habe er es gerade seiner Kriegsinvalidität zu verdanken, daß er in dieser Zeit nicht wie viele seiner Schriftstellerkollegen verhaftet und zu langjähriger Lagerhaft verurteilt wird.

Die ungeliebte Übersetzungstätigkeit – ein Biograph hat über 80 Tausend von ihm übersetzte Verse gezählt – bringt Tarkowski wenigstens eine neue Wohnung in Moskau ein.

Auch beim Schreiben eigener Gedichte bleibt er produktiv, so daß in den sechziger Jahren endlich seine ersten gedruckten Gedichtbände erscheinen können. Doch auch in diesen Bänden hinterläßt die allgegenwärtige sowjetische Zensur ihre Spuren. Das Gedicht „Paul Klee“ – Tarkówski malte selber und war auch ein großer Kunstkenner – mußte in „Willi Schnee“ umbenannt werden, da Paul Klee zu dieser Zeit in der Sowjetunion als „dekadenter Künstler des bourgeoisen Westens“ nicht erwünscht war. Daß Tarkówski Klees letztes Bild – den „Todesengel“ – gekannt und zum Thema des Gedichts gemacht hat, grenzt ohnehin an ein Wunder.

Es war ein Künstler mal, Paul Klee.
Und die Landschaften so heiter um ihn warben.
Er saß indes daheim in der Allee
mit Bleistiften von hundert bunten Farben.

Was er auch malte, hundert bunte Kästchen,
Afrika, Kinder im Bahnsteiggedränge,
ein Teufelskerl steckte in jeder Weste,
Sterne und Tiere leuchteten in Menge.

Er wollt in diesen Bilderchen nicht sehen
des Mütterchens Natur gesetzliche Gebärde,
wo nebenan in einer Reihe stehen
Mensch, Wasserfall, Städtchen und wilde Herde.

Er wollte nur, daß Linien und Flecken
wie im Gemisch, Gezwitscher und Geschwätz
zusammenfließen und sich froh verstecken.
Und eines Morgens macht er einen Kleks. . .

Eine Stirn, ein Flügel trat zutage,
eines Todesengels zitternde Figur.
Da begriff der Meister: Seine Sage,
sie ist zu Ende, es bleibt Abschied nur.

Und Klee nahm Abschied von dem Schönen,
und es konnte trauriger nicht sein.
Würde Kunst auch stürmischer ertönen,
würd sie kein so süßes Engelein.

Und wir würden dann zusammenkochen
in des Meisters großem Todesbrand
und die Engel schüttelten die Knochen.
Doch wozu begreift nicht mein Verstand.

Zitator 01

Schlimmer ist das Grab als die Museen.
Untergang? Nein, man begreift es nie.
Wenn die Wände voller schöner Kleen
bleibt nur eines noch - die Phantasie ...⁴³⁾

Sprecherin

Wie man sieht, ist Tarkówski ein ungemein belesener, umfassend gebildeter Dichter, und dennoch kein 'poeta doctus', seine Sprechweise ist einfach ... im 'parlando'-Stil. Er ist ein im besten Sinne des Wortes europäischer Dichter.

Er schien durch die russische Poesie des 20. Jahrhunderts so unbeirrt und unbeirrbar zu schreiten wie weiland Jesus Christus über die Wasser des Sees von Galiläa: alles Bedrohliche, das ihn wie viele andere immer wieder zu verschlingen drohte, wich immer wieder vor ihm zurück. Dabei waren es gerade die »Odesiten«, d.h. die aus der südukrainischen Hafenstadt Odessa und Umgebung stammenden und nach Moskau und Leningrad geratenen Dichter, die Stalin bevorzugt durch seine Geheimpolizei liquidieren ließ.

Mit einer Beharrlichkeit und Autorität ohnegleichen besteht Arseni Tarkowski auf dem Vorrang, der Prävalenz seines allumfassenden dichterischen Weltbildes vor den politisch bedingten, in höchstem Maße zeitgebundenen ideologischen Vorgaben der jeweiligen Machthaber; hierin gleicht er dem verehrten Johann Wolfgang von Goethe, dessen Maske in seinem Arbeitszimmer sich befand,

DIE DICHTUNG HATTE SICH NICHT VOR DER WIRKLICHKEIT ZU RECHTFERTIGEN, SIE GAR WIDERZUSPIEGELN, SONDERN UMGEKEHRT: EINE WIRKLICHKEIT, DIE DEN NORMEN DER EWIGEN DICHTKUNST NICHT ENTSPRACH, HATTE VOR DIESER SICH ALS MENSCHENWÜRDIG UND LEBENSWERT AUSZUWEISEN.

- Sprecherin** Dichter und Denker, Künstler und Komponisten der Weltkultur sind die Leitbilder. Ein Band seiner Gedichte trägt daher nicht ohne Grund das Goethe-Motto: „Werde, der du bist“, als Titel
- Zitator 01** Das halbe Jenseits ist vor dir verschlossen,
Nur ein Genie erklimmt die Himmelssprossen.
Doch wer da immer deine Schritte mißt -
Du mußt zu jenem werden, der du bist. ⁴⁴⁾
- Sprecherin** Diese Identifikation mit 'Weimar' schlägt sich nicht nur in einem Weimargedicht nieder „*Ich kenne Städte, die es nicht mehr gibt*“, sondern führt auch zu einer niegekannten Vertiefung der Sicht seiner eigenen dichterischen Existenz:
- Zitator 01** „Die Kultur gibt dem Menschen nicht nur einen Begriff von seiner Stellung in der Gegenwart, sondern stellt auch zwischen den verschiedensten Epochen eine feste Verbindung her. Ich habe ein Gedicht geschrieben, wo ich sage, daß ich mich in jeder beliebigen Epoche an jedem beliebigen Ort der Erde aufhalten könnte, wenn ich es mir nur wünsche. Mit Hilfe des Verstehens. Ich liebe zum Beispiel sehr die griechische Dramaturgie, Lyrik, das Epos. Die 'Ilias' und die 'Odyssee' sind für mich heilige Bücher. Ohne es zu wollen, kommst du dir vor wie ein Zeitgenosse dessen, was dort passiert ist.“⁴⁵⁾
- Sprecherin** Dieses von ihm erwähnte Gedicht mit dem Titel „Leben, Leben“, sollte eines seiner bis heute berühmtesten werden:

Zitator 01

An Vorzeichen und Omen glaub ich nicht.
Hab keine Angst. Vor Giften und Gerüchten
Fliehe ich nie. Tod gibt's auf Erden nicht.
Unsterblich alle. Und unsterblich alles. Fürchte
Den Tod mit siebzehn Jahren nicht,
Mit siebzig nicht. Es gibt nur Sein und Licht,
Wir stehn am Meeresrand schon lange Zeit,
Ich bin bei denen, die die Netze nehmen,
Wenn wie ein Schwarm zieht die Unsterblichkeit.

Lebt in dem Haus - und es stürzt niemals ein.
Ich rufe ein beliebiges Jahrhundert,
Ich bau ein Haus darin und geh hinein.
(...)

Unsterblichkeit, die hab ich zur Genüge,
Damit durch alle Zeiten fließt mein Blut.
Für einen sicheren Winkel warmer Glut
Würd ich von selbst mein Leben geben,
Wenn es die fliegende Nadel nicht hält,
Die mich als Faden führt durch die Welt.⁴⁶⁾

Sprecherin

Selbst die Resignation des Alters, ausgelöst durch schwere Krankheit und die Kenntnis von der Tumorerkrankung seines in Paris sterbenden Sohnes Andréj, vermögen ihn nicht gänzlich zu brechen. Er notiert am Ende seines Lebens, seiner „gepunkteten Linie“, wie er es nennt:

Zitator 01

„Ich bin irgendwie in den letzten Jahren sehr viel älter geworden. Es kommt mir so vor, als lebte ich schon 1000 Jahre, ich bin mir selbst schrecklich über ... mir selber lästig ... lästig, noch länger mit

Zitator 01

mir zu leben .

Aber ich glaube an die Unsterblichkeit der Seele.⁴⁷⁾

Sprecherin

Ein bekannter russischer Versübersetzer gab 2 Jahre vor dem Tod Arséni Tarkówskis in Moskau folgende Einschätzung der Wirkung seiner Dichtung auf die russische Lyrik:

ZITATOR 02 ?????

„Seit dem Erscheinen jener ersten Sammlung nahm Tarkówskis Ruf als Lyriker, sein Einfluß auf die neuere russische Dichtung, seine Wertschätzung bei den Lesern der verschiedensten Generationen ständig zu. In diesen 25 Jahren ist er unstreitig zu einem sehr populären – ja eben populären! – Dichter im Lande geworden, ohne auch nur das geringste von seiner Eigenart aufzugeben zu haben. Und das, obwohl sich die Massenmedien erst in allerletzter Zeit seiner anzunehmen beginnen.“⁴⁸⁾

Sprecherin

Doch wie sehr hat sich all dies geändert!
Allein 720 qualifizierte Einträge zu Arséni Tarkówski findet man heute ohne große Mühe im russischen Internet, da viele seiner Verse 13 Jahre nach seinem Tod zu „geflügelten Worten“ in der russischen Alltagssprache geworden sind. Mehrere Ausgaben seiner Gedichte sind in den letzten Jahren in Rußland erschienen – alle waren sofort vergriffen. Und auch eine umfangreiche neue deutsch-russische Tarkówski-Ausgabe soll in Berlin kurz vor dem Erscheinen stehen.⁴⁹⁾

Und diese anhaltende lebendige Rezeption offenbart vielleicht auch, auf welches gegenwärtige geistige Bedürfnis Tarkówski antwortet, wie er weiterwirkt:

Zitator 01

Das sei doch alles Kinderei, Glasperlenspiel.

Das Leben werde in einer anderen Sprache zu dir
sprechen,

Sonaten würden erklingen - richtige Sonaten ...

Allein - das Bachsche 'Siziliano' - vergiß es

nicht.⁵⁰⁾

Anmerkungen:

- 1) Übersetzt und zitiert wird nach der dreibändigen russischen Ausgabe: ARSENIJ TARKOVSKIJ: *Sobranie socinenij v trech tomach*. Moskva: „Chudozestvennaja literatura“, 1991-1993.
Im folgenden abgekürzt als SS I ...
Hier: SS II, S. 245. (Übersetzung des Autors)
- 2) SS III, S. 150 f. (Übersetzung des Autors).
- 3) In deutscher Sprache sind von diesem nur verfügbar: „Die Notwendigkeit des Unnützen.“ Gedichte. Deutsch von Cyrus Atabay. Düsseldorf: „Verlag Eremiten Presse“, 1993.
- 4) Tarkowski beschäftigte sich über ein halbes Jahr intensiv mit der Übersetzung der Dichtung Al-Maaris, wozu er umfangreiche Studien betrieb.
In russischer Sprache standen Tarkovskij vor allem die Arbeiten von I.Ju. Krackovskij von 1932 zur Verfügung (so die „Sendschreiben über Engel“, eine Satire auf die Tradition moslemischer Jenseitsvorstellungen. Die russischen Forscher verglichen die Stellung Al-Maaris in der arabischen Literatur manchmal mit der von Lev Tolstoj in der russischen.
- 5) Übersetzung von Michail Sokolski.
- 6) ARSENI TARKOWSKI: *Auf der anderen Seite des Spiegels. Gedichte*. (Hrsg.) KATJA LEBEDEWA und CHRISTINA LINKS. Berlin: „Volk und Welt“, 1990 (Verschiedene Übersetzer)
Im folgenden abgekürzt als: Lebedewa
Hier: Seite 75 : „Es lebt auf Eden alles, was füreinander bürgt“, trifft den Sinn des von Tarkowski Gemeinten leider überhaupt nicht.
- 7) Brechts Denunziation der Naturlyrik als unmoralisch, weil sie sich für das Sterben der Bäume interessiere, während vor aller Augen Menschen zugrunde gerichtet würden, ist für diesen Autor merkwürdig „undialektisch“.
- 8) VIKTOR SUWOROW: *Marschall Schukow. Lebensweg über Leichen. Kriegstreiber Stalins und „Befreier“ von Berlin. Held der Sowjetunion*. Selent: „Pour le Mérite“, 2002 (Aus dem Russischen von Bernd Reimann), S. 314 ff. (mit vielen Beispielen aus neueren russischen Quellen).
- 9) Ebenda.
- 10) Ebenda.
- 11) Erinnert sei hier nur an die ersten Szenen des Films „Opfer“ von ANDREJ TARKOWSKI, in dem diese Motive ausführlich ins Bild gesetzt wird.
- 12) SS II, S. 235 (Übersetzung des Autors).
- 13) SACHAROW erhielt den Friedensnobelpreis 1975. Persönlich entgegen nehmen durfte er ihn nicht in Stockholm.
- 14) Russischer Artikel aus dem Internet, hier übersetzt vom Autor.
- 15) EPSTEJN führt dieses Gedicht als besonders gelungenes Beispiel für Tarkowskis Natur- und Dichtungsverständnis an.
Hier zitiert nach Lebedewa, S. 153 f. (Übersetzt von Stefan Döring).
- 16) Ein dritter Teil, der sich anderer Versmittel bedient, fand sich erst im Nachlaß Tarkowskis, er ist undatiert.
- 17) Übersetzt von Michail Sokolski.
- 18) Lebedewa, S. 53 (übersetzt von Roland Erb).
- 19) Aus einem unveröffentlichten Essay Michail Sokolskis über den Umgang mit der Natur in der Sowjetunion.
- 20) Übersetzung Michail Sokolski.
- 21) Vgl. ZDENEK MATHAUSER: *Die Spirale der Poesie. Die russische Dichtung von 1945 bis heute*. Aus dem Tschechischen von Bernd E. Scholz. Frankfurt 1975.
- 22) Übersetzung des Autors.
- 23) Lebedewa, S. 17 (übersetzt von Katja Lebedewa).

- 24) Davon zeugt ein 2002 zum 70. Geburtstag Andrej Tarkovskijs in Moskau erschie-
nener internationaler Sammelband.
- 25) *Lebedewa*, S. 33 (übersetzt von André Debüser).
- 26) *Lebedewa*, S. 81, 83 (übersetzte von Katja Lebedewa).
- 27) *SS I*, S. 370 (Übersetzung des Autors).
- 28) Übersetzt von Michail Sokolski.
- 29) Übersetzt von Michail Sokolski.
- 30) Übersetzt von Michail Sokolski.
- 31) *SS I*, S. 340 f. (Übersetzung des Autors).
- 32) *SS II*, S. 184. (Übersetzung des Autors).
- 33) Übersetzt von Michail Sokolski.
- 34) *SS II*, S. 187 f. (Übersetzung des Autors).
- 35) *Lebedewa*, S. 95 (übersetzt von Uwe Kolbe).
- 36) *SS I*, S. 110 (Übersetzung des Autors).
- 37) Übersetzt von Michail Sokolski.
- 38) Übersetzt von Michail Sokolski.
- 39) *Lebedewa*, S. 37 (übersetzt von Katja Lebedewa).
- 40) Übersetzt von Michail Sokolski.
- 41) Übersetzt von Michail Sokolski.
- 42) *Lebedewa*, S. 89 (übersetzt von Uwe Kolbe).
- 43) Übersetzt von Michail Sokolski.
- 44) *Lebedewa*, S. 119 (übersetzt von Waldemar Dege).
- 45) *SS, II*, S. 241, (Übersetzung des Autors).
- 46) *Lebedewa*, S. 105, 108 (übersetzt von Katja Lebedewa).
- 47) *SS, II*, S. 245 f., (Übersetzung des Autors).
- 48) Michail Sokolski in „Sowjetliteratur“, 1987.
- 49) Angekündigt im **OBERBAUM VERLAG**, Berlin für das erste Quartal 2003. Die Her-
ausgeberin ist Katja Lebedewa.
- 50) *SS I*, S. 402 (Übersetzung des Autors).

Musikbeispiele:

Im Manuskript Seite 16

Dinu Lipatti: Chopin. 14 Valses,

Walzer No 10 in h-moll (Op. 69, No 2), 3,34 Minuten.

EMI Classics: 7243 566905 2 4, Aufnahme 1950/51

Im Manuskript Seite 43 (am Schluß der Sendung)

Dinu Lipatti: Johann Sebastian Bach, Domenico Scarlatti EMI Electrola GmbH Köln;

SICILIANO, aus der Sonate für Flöte und Cembalo Nr. 2 Es-dur BWV 1031: Aufnah-
me ca. 1947/ Zeit: 3,08 Minuten;

C 047-01 406

